

Chemnitzer Geschichtskalender



Online-Plattform der Professur für Europa im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit an der
Technischen Universität Chemnitz
www.geschichtskalender.eu

Kalenderblatt Februar 2017

Das „Berggeschrey“ in Sachsen

Nils Piontek, TU Chemnitz

Ein neues „Berggeschrey“ ist in Sachsen zu hören, mehr als 20 Jahre nach dem Ende des Bergbaus im Erzgebirge und über 40 Jahre nach der Eröffnung des letzten Untertagebaus in Deutschland. Suchten die Bergleute im Mittelalter noch nach Silber und anderen Erzen, so steht seit Oktober 2010 ein anderes Mineral im Fokus der Bestrebungen: Flussspat, auch unter dem Namen Fluorid bekannt. Fanden in der Vergangenheit die Funde unter anderem im Münzwesen Verwendung, so soll das „neuentdeckte“ Mineral für die Bedürfnisse unserer heutigen Gesellschaft verwendet werden. Den praktischen Nutzen von Fluorid kann jeder beispielsweise bei der Zubereitung von Lebensmitteln in der Pfanne, als Bestandteil der Teflonschicht erkennen und als Zusatzstoff bei Funktionskleidung, die etwa beim Wandern vor Nässe schützt. Der Ursprung des Wortes „Berggeschrey“ liegt dabei in der bergmännischen Tradition der Region begründet, wo es erstmals im Zuge der Silberfunde 1168 im Freiburger Raum auftaucht. Die Bedeutung des Wortes meint dabei die schnelle und metaphorisch laute Verbreitung der damaligen Silberressourcen in der Erzgebirgsregion.

Der älteste bekannte Silberfund liegt im Raum des heutigen Freibergs, dass zum Ende des 12. Jahrhunderts hin noch unter dem Namen Christiansdorf bekannt war und entsprechend kleiner war als die spätere Bergstadt. Das durch die Silberfunde ausgelöste „Berggeschrey“ sorgte für einen raschen wirtschaftlichen Aufschwung des Dorfes, so dass es sich nur 18 Jahre nach dem Bekanntwerden der Lagerstätten 1186 zu einer mittelalterlichen Stadt entwickelte, welche über die entsprechende Infrastruktur zur Förderung des begehrten Rohstoffs verfügte. Noch heute sind die Spuren aus der Blütezeit der Bergstadt für Besucher sichtbar und Bauwerke wie die Goldene Pforte des Freiburger Doms zeugen von dem einstigen Reichtum der Region. Die Beständigkeit des Freiburger Reviers, dessen Silbervorkommen bis in die zweite Hälfte des vergangenen Jahrhunderts zu Tage gebracht wurden, zeigt deutlich, auf welchem Reichtum die Stadt erbaut wurde.

Die Kunde von dem Reichtum der Erde verbreitete sich rasch und das von Freiberg ausgehende „Berggeschrey“ lockte Bergleute auch in die angrenzenden Landstriche. Begünstigt wurden die Grabungen durch die „Bergfreiheit“, welche die wettinischen Markgrafen ausgerufen hatten. Die „Bergfreiheit“ erlaubte es Jedermann innerhalb der Grenzen des wettinischen Herrschaftsgebietes nach den Erzen zu graben. Einzig die Abtretung eines Bergzehntes an den Landesfürsten im Falle eines Fundes, war an diese Freiheit geknüpft. Die Leipziger Landesteilung des Jahres 1485 ließ den Bergzehnt unberührt, so dass dieser weiterhin im albertinischen und im ernestinischen Landesteil an die „Bergfreiheit“ gebunden war. Im Laufe des 13. Jahrhunderts wurden die ersten Silbererzfunde außerhalb des Freiburger Reviers bekannt – das „zweite Berggeschrey“ hatte begonnen und zog zahlreiche Bergleute in das Erzgebirge, an Orte wo beispielsweise die Ursprünge der heutigen Gemeinden Dippoldiswalde, Wolkenstein und Annaberg-Buchholz liegen. Trotz der Verlagerung des Bergbaus aus dem Freiburger Revier in die Tiefen des erzgebirgischen Urwalds „Miriquidi“, im heutigen Sprachgebrauch mit „Dunkler Wald“ übersetzt, blieben deren Erträge hinter denen aus Freiberg zunächst zurück. Erst die Silberfunde zum Ende des 15. Jahrhunderts und zu Beginn des 16. Jahrhunderts im heutigen Annaberger Raum am Schreckensberg und in Schneeberg änderten dies und führten gleichzeitig dazu, dass das „zweite Berggeschrey“ auch als das „große Berggeschrey“ bekannt wurde. So sind erste urkundliche Erwähnungen für den Bergbaubetrieb am Schreckensberg auf den 31. Juli 1492 datiert. Die parallele Entwicklung der genannten Reviere sorgte dafür, dass sich jede Nachricht über den Fund einer neuen Silberader rasant über die Siedlungsgrenze verbreitete und weitere Bergleute aus nah und fern anlockte, die auf „ihren“ großen Fund hofften.

Durch die im Erzgebirge gelebte Tradition des Bergbaus ist es nicht verwunderlich, dass sich in der jüngeren Geschichte politische Amtsträger über die weiterhin bestehenden Ressourcen der Region ihre Gedanken gemacht haben und von dem Glanz des Silbers der vergangenen Tage träumen. Das „Berggeschrey“ aus dem Jahr 2010 stellte dabei nicht das erste „neue Berggeschrey“ dar. Nach dem

Zweiten Weltkrieg interessierte sich die Sowjetunion für das traditionelle Bergbauggebiet in Sachsen. Allerdings war der Blick des Staates nicht auf das Silber gerichtet. Das Interesse der Sowjetunion galt dem Uran in der Region, dessen Vorkommen bereits seit dem Jahr 1800 bekannt war. Die Sowjetisch-Deutsche Aktiengesellschaft (kurz: SDAG) Wismut war dabei der Förderer der Bestände auf dem Territorium der DDR, die dem Ausbau des sowjetischen Atomprogramms zugeführt wurden. Zu diesem Zweck beschäftigte die Aktiengesellschaft zeitweise bis zu 50.000 Angestellte in Bergbau und Verwaltung in dem Raum um Aue. Erneut wirkte sich die Nutzung der Region als Bergbaurevier auf die Landschaft und Menschen aus: Fördertürme, Barackenlager und Halden wurden errichtet und einige der ehemaligen Angestellten haben heute noch mit den Folgen der Strahlung des Metalls zu kämpfen. Das „neue Berggeschrey“ unter der SDAG Wismut fand mit der DDR ein gemeinsames Ende.

Der Bergbau veränderte nicht nur die Landschaft, sondern auch die Menschen. Neben den Stollen und bergbaulichen Gebäuden die angelegt wurden, entstanden Wohngebäude für die Bergleute und ihre Familien, Höfe wurden zur Versorgung der Menschen angelegt, Kirchen sowie Straßen und Wege errichtet beziehungsweise ausgebaut. Die Spuren der Erschließung des vorher weitgehend unbewohnten Landstriches sind teilweise heute noch erhalten und zeugen von dem „Erzrausch“ vergangener Tage. Ein populäres Beispiel ist die sächsisch-böhmische Silberstraße, die sich durch das ehemalige Bergbaurevier hindurch zieht und mit entsprechenden Schildern Touristen die Möglichkeit bietet, auf dem Weg der Bergleute zu wandern.

Aber nicht nur das bauliche Schaffen der damaligen Zeit ist uns heute erhalten. Die Bräuche und Traditionen der Bergmannszunft leben ebenfalls weiter und bieten die Möglichkeit, in den Alltag von damals einzutauchen. So werden nicht nur Besucher von den Einheimischen heute noch mit einem herzlichen „Glück auf!“ begrüßt, sondern auch die Volkskünste des Klöppelns und der Schnitzerei sind weiterhin in der Region lebendig. So finden sich unter den Werken der Handwerksmeister zahlreiche Motive aus dem Leben der Bergmänner und aus deren Erzählungen. Ebenso ist die Regionalküche des Erzgebirges in der bergmännischen Tradition verwurzelt, die nur allzu häufig auf der Kartoffel als Grundlage basiert und bereits in der Zeit der ersten Funde in der Region als günstiges Grundnahrungsmittel immer populärer wurde. Den Freunden klassischer Holzspielzeuge und der Räuchermänner ist der Ort Seiffen nach wie vor ein Begriff. Die Weihnachtszeit, die in der Region traditionell mit vielen Lichtern und Schwibbögen einhergeht, ist ebenfalls mit Seiffen eng verflochten und trug nicht zuletzt dazu bei, dass der Landstrich als „Weihnachtsland“ bekannt wurde.

Für die Zukunft bleibt abzuwarten, ob die Rückkehr des Bergbaus in die traditionsreiche Region gelingt und somit erneut Landschaft und Menschen prägen wird, wie es zu Zeiten des „Berggeschreys“ geschah.

Literatur

Boch, Rudolf/Karlsch, Rainer (Hg.): Uranbergbau im Kalten Krieg. Die Wismut im sowjetischen Atomkomplex, Bd. 1: Studien, Berlin 2011.

Boch, Rudolf/Karlsch, Rainer (Hg.): Uranbergbau im Kalten Krieg. Die Wismut im sowjetischen Atomkomplex, Bd. 2: Dokumente, Berlin 2011.

Karlsch, Rainer: Uran für Moskau. Die Wismut – Eine populäre Geschichte, Berlin 2007.

Klapper, Lothar: Von den Anfängen einer Bergstadt, in: Riesche, Manfred (Hg.): Festschrift zum 500-jährigen Jubiläum der Gründung der Stadt Annaberg 1496-1996, Annaberg-Buchholz 1996, S. 16-19.

Lahl, Bernd/Kugler, Jens: Alles kommt vom Bergwerk her. Das große Buch vom Bergbau im Erzgebirge, Chemnitz 2005.

Rüdiger, Bernd: Das Leben des Adam Ries - Der Alltag der Menschen im 16. Jahrhundert aus der Sicht des Rechenmeisters, Schriften des Adam-Ries-Bundes e.V. Bd. 24, Annaberg-Buchholz 2014.